

Astrid Steiner aus Schneisingen gestaltet Abschiedszeremonien – immer öfter unter freiem Himmel

# Neugierig auf Leben und Tod

Der Tod hat sie schon immer interessiert: Astrid Steiner gestaltet überkonfessionelle Abschiedszeremonien. Dabei steht der Mensch im Zentrum.

**ILONA SCHERER**

Von ihrem Wohnzimmer aus hat Astrid Steiner einen wunderbaren Ausblick über das Surbtal: Nun, im Herbst, haben sich die Blätter der Bäume in den Wäldern bunt gefärbt. Der Winter naht, die Tage werden kürzer und die Gedanken schwerer. «Der Kreislauf der Jahreszeiten hat eine starke Symbolkraft. Die Natur spiegelt unsere Vergänglichkeit», sagt die ausgebildete Ritualgestalterin. Diese Berufsbezeichnung klinge ihr allerdings etwas zu esoterisch, korrigiert sie: «Ich nenne es lieber Zeremoniengestalterin.» Natürlich interessiere sie sich für spirituelle Fragen. «Aber ich bin auch bodenständig und stehe voll im Leben.»

Seit 2009 gestaltet Astrid Steiner individuelle, überkonfessionelle Abschiedsfeiern, aber auch Hochzeitszeremonien. Mit zunehmendem Alter sind ihr die Beerdigungen nun näher als die Trauungen, erzählt sie und lächelt. Der Tod habe sie schon immer neugierig gemacht. Zum Beruf fand sie jedoch durch eine Hochzeit: Vor zwanzig Jahren erlebte sie als Gast eine freie Trauung und beschloss: So will sie auch einmal heiraten! Erst Jahre später erfuhr Steiner, dass es eine Ausbildung dafür gibt. Steiner hängte ihren Beruf in der Kommunikationsbranche an den Nagel und konzentriert sich heute ausschliesslich auf ihre Berufung als Zeremonienleiterin.

## Umgang mit der Aschefreiheit

Seit ihren beruflichen Anfängen haben sich die Bedürfnisse der Menschen stark verändert. Damals habe noch kaum jemand gewusst, dass es auch andere Möglichkeiten als die klassische kirchliche Abdankungsfeier gebe, so Steiner. «Vielleicht fehlte früher auch der Mut, den klassischen Weg zu verlassen. Heute ist das anders: Mittlerweile gestalte ich den Grossteil meiner Abschiedsfeiern im Freien, in der Natur», erzählt sie.

Besonders beliebt sind Baum-Bestattungen, bei denen die Asche zu



Astrid Steiner: «Wir planen Hochzeiten – aber das letzte Fest sparen wir aus» BILD: IS

den Wurzeln gestreut wird. «Die Wurzeln nehmen die Nährstoffe der Asche auf, und so wird sie eins mit dem Baum», schildert Steiner. Der Baum als Sinnbild fürs Leben, das Wasser als Sinnbild für den Fluss des Lebens: «Der Mensch wird eingebettet in die Natur, die ihren Lauf nimmt.»

In der Schweiz gilt die sogenannte Aschefreiheit. Ob im Wald, im eigenen Garten oder am Ufer eines Flusses: Die Asche von Verstorbenen darf auch im öffentlichen Raum verstreut oder in der Urne daheim aufbewahrt werden. «Das ist eine grosse Freiheit, aber auch eine Herausforderung, weil man sich aktiv mit den verschiedenen Möglichkeiten auseinandersetzen muss», weiss Astrid Steiner. Die Zeremoniengestalterin berät deshalb auch Menschen, die sich mit dem eigenen Abschied befassen

möchten. Sie nennt es Bestattungsvorsorge und sagt: «Diese bewusste Auseinandersetzung geht tief, denn sie führt zu der Frage: Wie will ich von dieser Welt gehen?» Aus ihrer Sicht macht es Sinn, sich nicht erst nach einer schlimmen Diagnose damit zu beschäftigen. «Macht man es früh genug, kann man es mit mehr Gelassenheit tun. Wir planen Hochzeiten, runde Geburtstage und die Pensionierung – aber das letzte Fest sparen wir oft aus.» Die eigenen Bestattungswünsche schriftlich festzuhalten, könne jedoch eine Erleichterung sein, weiss Steiner. «Denn nach der Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod kann man sich wieder dem Leben zuwenden.» Zudem erleichtert eine Bestattungsvorsorge den Angehörigen in diesem sensiblen Moment die Organisation der Trauerfeier.

## Fingerspitzengefühl und Empathie

Dennoch soll man dieses Dokument nicht einfach in die Schublade legen, warnt die Fachfrau und rät: «Sprecht mit euren Liebsten über den Inhalt. Sie müssen die Chance haben, sich dazu zu äussern. Das ist auch eine Frage der Wertschätzung.» Astrid Steiner nennt das Beispiel eines jungen Mannes mit Krebsdiagnose, dem nur noch wenig Zeit blieb. Der passionierte Taucher wünschte sich, dass seine Asche im Wasser verstreut wird. Beim Gespräch sass auch sein Vater am Tisch, und dieser hatte Mühe mit dem Wunsch des Sohnes: Er brauche einen Ort, an dem er ihn besuchen und trauern könne, so der Vater. «Gemeinsam kamen wir darauf, dass die Asche geteilt wird – ein Teil kam in ein Urnengrab auf dem Friedhof, der andere ins Wasser. So stimmte es für beide», erinnert sich Steiner. Fingerspitzengefühl und Empathie ist bei solchen Gesprächen entscheidend, «und das liegt mir», sagt die 46-Jährige.

## Suizide und Kindertrauerfeiern

Wird der Umgang mit Tod, Trauer und Leid mit den Jahren einfacher? Astrid Steiner schüttelt den Kopf: «Die Art, wie jemand geht, die Umstände seines Todes und das Alter sind immer individuell. Natürlich macht das etwas mit einem.» Sie habe relativ viele Suizidfälle erlebt, oft von jungen Menschen um die dreissig. Der Umgang der Hinterbliebenen mit einem nicht natürlichen Tod sei besonders herausfordernd. «Denn bei einem Suizid gesellen sich zur Trauer oft auch Wut, Fassungslosigkeit und Schuldgefühle.»

Besonders emotional seien auch Abschiedsfeiern für Kinder. «Die Grossmutter eines verstorbenen Jungen sagte bei der Trauerfeier zu mir: «Die Reihenfolge stimmt einfach nicht – wir hätten doch vor unserem Enkel sterben müssen.» In solchen Momenten ringe auch ich um Worte. Selbst nach so vielen Jahren», gibt Steiner zu. Hilfreich fand sie aber, dass die ältere Schwester des Bubens in einer Trauergruppe erzählen durfte, was sie seit dem Tod ihres Bruders Schönes erlebt hat: Sie nannte die Abschiedszeremonie. Das ist für Astrid Steiner das wertvollste Kompliment. «Denn nach dem Winter kommt der Frühling. Werden und Sterben – beides gehört zum Leben.»